

Fragm. 20, 1 Blatt, 44,5×31,5 cm, Schrift stellenweise abgerieben oder verschmutzt; *Moralia in Iob* XII 51,57–63,60, CC 143 A, S. 663 Z. 10–S. 665 Z. 31.

Die vier Fragmente kommen aus dem gleichen Überlieferungszusammenhang, nämlich den Rechnungen der Majorey in Halberstadt, wo sie den Bänden aus der Zeit von 1572 bis 1577 als Schutzmaterial gedient haben (anscheinend aus den heutigen Archivalien Rep. A 13/534, 531, 532 und 531). Ziemlich gleichförmig ist auch die Einrichtung der Seiten, die in zwei Spalten zu je 38 Zeilen aufgeteilt sind; die Höhe des Schriftspiegels schwankt ein wenig zwischen 32,5 und 33,5 cm. Zwei Hände sind auf den Blättern zu erkennen: A hat die Fragmente 5 und 13, B die Fragmente 11 und 20 geschrieben. Von ihnen zeigt B die üblichen Halberstädter Symptome: f und x, in minderem Maß auch s und r reichen unter die Zeile; eckiges e; bus und que durch Punkt gekürzt usw.; i longa kommt am Wortende vor, dort auch t über n gestellt, rundes d, st sowohl in Ligatur als auch unverbunden. A wirkt demgegenüber fortgeschrittener, vielleicht gehörte er einer jüngeren Generation an. Er verzichtet weitgehend auf die alten ottonischen Stileigentümlichkeiten, wie das auch sonst im 11. Jahrhundert zu konstatieren ist. f, s und r gehen nicht mehr unter die Zeile; bus und que durch einfaches Häkchen gekürzt; ct und st konsequent in Ligatur. Auffällig ist das x, das weit nach links unten reicht, dort aber in einem kleinen Bogen nach rechts ausläuft, ebenso wie es rechts oben nach links umgebogen ist; diese Form des Buchstabens kommt allerdings auch schon in dem Schaffhäuser Evangeliar vor (fol. 5^{rv}, 177^v). Sind somit die halberstädtischen Elemente in A's Schrift weniger deutlich, so wird man sie doch, da sie mit den Fragmenten von B offenkundig zusammenhängen, ohne größere Bedenken dem Domsriptorium um die Jahrtausendwende zuweisen dürfen.

An den Innendeckeln des Codex Ye fol. 43 der Universitätsbibliothek Halle, der aus der Halberstädter Dombibliothek stammt, stecken zwei Missalefragmente aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts; zugehörig ist wohl das Vorsatzblatt (= fol. I) von Ye fol. 24¹⁸. Die Schrift dieser Fragmente ist herzlich schlecht, doch sind die Merkmale des Halberstädter Stils in hinreichendem Maß vorhanden: das g ist ähnlich wie in Bischof Bernhards Urkunde gebildet, die typische et-Ligatur ist vorhanden usw.

18) A. Diestelkamp, Geschichte der Halberstädter Dombibliothek im Mittelalter, in: Sachsen und Anhalt 3 (1927) S. 196 Nr. 1, S. 212 Nr. 19.